

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg

Matthias Weissgruber



2

Gefragt
Pastoralamtsleiter
Martin Fenkart
im Interview.

17

Engagiert
Melitta Böhler ist seit
40 Jahren ehrenamtlich
engagiert.

18

alt jung sein
Kurse für Körper und
Geist werden im ganzen
Land angeboten.

Auszeichnung für bewusste Regionalität _

Die Leiterin des AQUA-Gartens, Daniela Vogel, wurde mit dem erstmals in Vorarlberg vergebenen Slow Food Preis ausgezeichnet. **S. 6-7**

Gute Vorsätze

Zum Jahreswechsel nehmen sich viele von uns so manchen guten Vorsatz für das neue Jahr vor. „Mehr Verzicht, weniger Genuss“, lautet das Credo, das nach den zumeist üppigen Weihnachtsfeiertagen nur logisch erscheint und doch nach wenigen Wochen oder gar Tagen schnell wieder in Vergessenheit gerät.

Das mit der Konsequenz ist eben so eine Sache. Davon kann vermutlich jeder ein Lied singen. Wird diese nämlich einmal unterbrochen, fällt es umso schwerer, den inneren Schweinehund aufs Neue zu überwinden, auch weil die mangelnde Konsequenz für einen selbst ohne Konsequenzen bleibt. Schließlich schreibt einem am 1. Jänner ja niemand vor, wie häufig auf die so geliebte Schokolade verzichtet werden muss, wie sehr der Kaffeekonsum eingeschränkt gehört oder wie oft man sich an der frischen Luft körperlich zu betätigen hat. Man steckt sich die Ziele selbst.

Und Hand aufs Herz: Ist es nicht viel bequemer, die eine oder andere Ausnahmeregel in die guten Vorsätze mit einzuflechten, um dann früher oder später ganz langsam wieder in die alten Muster zu verfallen? Schließlich will man sich die Latte ja selbst nicht zu hoch legen, denn der nächste Jahreswechsel kommt bestimmt, und dann heißt es wieder aufs Neue, sich passende gute Vorsätze zurechtzulegen. Und dann beginnt der jährliche Kampf mit der Konsequenz von vorne.



JOACHIM
SCHWALD_

joachim.schwald@
kath-kirche-vorarlberg.at

Deutlich besser als ihr Ruf

Der Jahresbeginn ist die Zeit, in der sich Pastoralamtsleiter Martin Fenkart zum KirchenBlatt-Gespräch einfindet. Heuer ging es um gordische Knoten und deren Lösung.

Menschen, die über sich sagen, dass sie keinem religiösen Bekenntnis angehören, zählen zu einer sehr rasch anwachsenden Gruppe. Das ist mehr als nur ein Trend. Was macht das mit „der Kirche“?

Martin Fenkart: Im besten Fall holt uns das aus jeglicher Selbstgenügsamkeit heraus. Ich glaube, mit der Taufe tritt man nicht einfach in die Kirche ein, sondern man erschafft sie. Man prägt ein Netzwerk von Glau-

benden und Suchenden mit. Kirche wird erschaffen und verändert durch jede:n, der ihr angehört oder sie verlässt. Kirche im Kontext aller gesellschaftlichen Veränderungen ist mit unzähligen Fragen konfrontiert. Das ist beruhigend und beunruhigend zugleich. Es ist also mit der Kirche so wie bei mir zu Hause mit unseren vier Kindern aktuell: Wir sind in die Pubertät geraten. Jede Transformation unserer Organisation braucht Vertrauen in Gott, Zusammenarbeit mit anderen und mehr denn je Kreativität.



Martin Fenkart: „Es geht darum, unsere Denkfehler zu finden.“ Keckels/KKV

Hat „Kirche“ diesen Menschen etwas anzubieten? Muss sie das?

Fenkart: Stellen Sie sich vor, Christ:innen würden ihren Glauben an Jesus, ihre Hoffnung und Freude oder die daraus resultierenden Taten der Nächstenliebe allen Menschen vorenthalten. Die Christenheit wäre verkümmert. Kirche entsteht immer in Begegnungen und Beziehungen. Wir sind ja von unserem genetischen Code her Zeugen der Auferstehung Jesu und ein der Welt zugewandter Ermöglichungsraum. Wo Kirche heute nicht ermöglicht, ist sie erledigt.



Die Kirche ist der „spirituelle Nahversorger“ im Land und begleitet das Leben der Menschen vom Anfang bis zum Ende. Nowak, Begle/KKV, Applegate/unsplash.com

Was kann „Kirche“ zum Heute beitragen? Was würde fehlen, wenn es „die Kirche“ nicht gäbe?

Fenkart: Durchwandern Sie Vorarlberg von oben. Fliegen Sie gedanklich über Dörfer und Städte und radieren Sie alle Pfarrkirchen in 96 Gemeinden aus der Landkarte. Löschen Sie über 22 katholische Privatschulen, alle Klöster, 600 Kapellen, die kirchlichen Friedhöfe und drehen Sie das Licht in allen Pfarrheimen ab. Versuchen Sie, beim Wunsch einer Beerdigung erst gar nicht bei uns anzurufen und taufen Sie Ihr Kind künftig selber. Könnte es sein, dass die Kirche Vorarlbergs eine verlässliche Regionalversorgerin und Vernetzerin ist?

Im vergangenen Jahr haben Sie sich – wie man merkt – mit den „Stärken“ der Kirche beschäftigt. Ein Wechsel der Vorzeichen? Und warum ist es für uns ungewohnt, über unsere Stärken nachzudenken?

Fenkart: „Wer nicht weiß, wofür er steht, der vergeht“, heißt ein Spruch. Unsere Kirche hat ein selbstverschuldetes Image-Problem. Daher muss sie wissen und kommunizieren, wofür sie steht und wohin sie

sich entwickeln will. Wir können gut selbstkritisch auf uns herumhacken. Dem entgegen sollten wir nicht alles schönreden, sondern öffentlich aufzeigen, welche Leistungen von uns erbracht werden. Was viele Priester und Seelsorger:innen und über 20.000 kirchliche Mitarbeitende leisten, kann in Statistiken nicht erfasst werden.

Was folgt daraus?

Fenkart: Wir müssen unsere Denkfehler finden. Nur weil viele aus der Kirche austreten, heißt das beispielsweise nicht, dass unsere Rituale nicht stark wären. Es gilt jedenfalls, die Stärken zu stärken, die Talente der Mitarbeitenden zu fördern, Gemeinschaft zu bilden, so dass Menschen Kirche als Entwicklungsraum erfahren können. Weil Kirche ein Ort der Gegenwart Gottes ist, sollte man bei uns lernen können, über den eigenen Glauben zu sprechen. Ich würde gerne herausfinden, wie man das gut machen kann.

Anderes Thema: Papst Franziskus hat die derzeit weltweit laufende Synode um ein Jahr verlängert. Das Nachdenken über Zukunftswege geht also weiter.

Was kann bisher über die Synode gesagt werden?

Fenkart: Es ist gut, dass miteinander geredet wird. Überall dort, wo man sich etwas zu sagen hat, können sich Dinge bewegen. Nach dem Anpfiff fliegen bei der Synode viele Wünsche und Bälle „durch die Luft“, was auch das letzte Synoden-Papier verrät. Spätestens nach der Verlängerung, beim 11-Meter-Schießen, sollten ein paar Bälle ins Tor, so auch in der Frauenfrage. Diese ist so naheliegend wie komplex und mit ihr kommt eine notwendige Debatte über alle kirchlichen Ämter in Gang. Die Spieldauer wird meine Lebenszeit vermutlich leider überschreiten.

Welche neuralgischen Knotenpunkte zeichnen sich ab?

Fenkart: Angesichts der vielen brennenden Themen und der zahlreichen unterschiedlichen Positionen, vermute ich einen gordischen Knoten.

Viele werden sich fragen, ob eine Synode der viel zitierten „alten, weißen Männer“ wirklich eine Zukunft haben kann. Wieso glauben Sie doch daran?

Fenkart: Pessimistisch stim-

men mich unsere hierarchischen, männerbündischen Strukturen. Diese klerikale, individualistische Kultur wirkt isolierend und ist wenig förderlich. Als Optimist bleibt mir das Gebet, dass die Synoden-Ohren der Kirche beim Zuhören der Anliegen in die eigenen Eingeweide hineinreichen. Denn im Synodenpapier wird der Anspruch formuliert, dass sich aus dem gegenseitigen Zuhören ein Annehmen entwickeln muss.

Was würden Sie jemandem sagen, der sich fragt, ob er bei der Berufswahl auch an „die Kirche“ denken sollte?

Fenkart: Wer zu viele Fragen stellt, kommt nie ans Ziel. Wir stellen ein. Schreiben sie an: personal@kath-kirche-vorarlberg.at **VERONIKA FEHLE**



Buchtipp: Aglaia Maria Poscher-Mika: Dialoge unter freiem Himmel - Die großen Feste der Weltreligionen. 152 Seiten, € 28,60 Bucher, Hohenems ISBN 3-99018-644-2

Gewinnspiel: Gewinnen Sie eines von fünf Büchern „Dialoge unter freiem Himmel“. **Über welche sechs Weltreligionen gibt es im Buch gute Grafiken?** Die Antworten mailen Sie bitte an E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at oder schicken sie per Post an Redaktion KirchenBlatt, z.Hd. Petra Baur, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch.

Aglaia Maria Poscher-Mika ist Sängerin und Grenzgängerin zwischen den Weltreligionen. Am Sonntag ist sie um 11 Uhr zu Gast in der Sendung „Ansichten“ in ORF Radio Vorarlberg. Haller/KKV

KULTUR SPEZIAL -

Ein Mädchen erlebt **Gott**

Aglaia Maria Poscher-Mika hat ein Buch zur Schönheit der Religionen verfasst, das zum Tag der Weltreligionen am 15. Jänner erscheint.

Bereits im sehr persönlichen Vorwort von Aglaia Poscher-Mika ist klar: Dieses Buch handelt die Weltreligionen nicht auf einer nichtssagend-allgemeinen Ebene ab, sondern wählt einen künstlerisch-literarischen Zugang, der die Geheimnisse der Religionen durch den Kristall eigener, authentischer Erfahrungen bricht. Ganz nahe ist etwa die Begegnung der Autorin mit einer Gruppe türkischstämmiger Frauen an einem Fluss. Zuerst wollte sie vorbeifahren, dann aber gesellte sie sich zu den Frauen und diese passten auf ihr Kind auf während sie schwamm. Anschließend boten sie ihr sogar einen Teller mit orientalischen Köstlichkeiten an.

Es gibt außerdem gute Grafiken über die Zeitrechnungen und Feste im Jahreskreis von Hinduismus, Judentum, Christentum, Islam, Bahai-Religion und Buddhismus.

Der Hauptteil erzählt die Geschichte des Mädchens Mira, die mit 4,5 Jahren ihre Eltern verliert und in ihrem Leben den unterschiedlichen Religionen begegnet. Mira stellt die Fragen eines Kindes bzw. einer Jugendlichen, die immer die richtigen Fragen sind: „Aber Krieg ist immer ein schrecklicher Ausnahmezustand und ich weiß nicht, ob ich im Laufe meines Lebens begreifen werde, warum irgendjemand in der Kriegsführung wirklich eine Lösung sehen kann. Es muss die Hölle auf Erden sein. Und

sind nicht das Leben und die körperliche und seelische Unversehrtheit die höchsten Güter der Menschheit?“

Emanuel sagt von seinem christlichen Gott zu Mira: „Jehoshua hat sich durch sein Leiden ohne Widerstand allen Menschen hingegeben. Er hat nicht die Qualen der bösen Menschen über sich ergehen lassen, um die guten zu erlösen. Nein, er hat alle Menschen so sehr geliebt, dass er ihnen in allem was sie tun widerstandslos nahe sein wollte. (...) Auch denen, die verletzen und morden (...) Er wollte allen ganz nah sein, aus reiner, göttlicher Liebe.“ **WOLFGANG ÖLZ**

Ab sofort im Buchhandel und auf www.aglaiamaria.com

Ein großer Meister seines Faches

Der international tätige Vorarlberger Bildhauer, Maler und Zeichner Herbert Meusburger ist gemäß Mitteilung seiner Familie in den Morgenstunden des 7. Jäners, genau einen Monat vor seinem siebzigsten Geburtstag, nach langer, schwerer Krankheit in seinem Haus in Bizau im Bregenzerwald friedlich entschlafen. Das zentrale Thema, das sich durch das gesamte bildhauerische Schaffen des Künstlers hindurchzieht, lautet „Trennen und Verbinden“. Dieser Philosophie entsprechend, bei der es um Stützen und Lasten, Aufrauhen und Glätten sowie um Abspalten und Zusammenfügen geht, hat



Der Bregenzerwälder Bildhauer Herbert Meusburger, geboren 1953, verstorben 2023. Karlheinz Pichler

Meusburger eine eigene Formalsprache erarbeitet, die an die Konstruktionsweisen alpiner Block- und Almhüttenarchitekturen erinnert. Als einer der ganz wenigen zeitgenössischen Kunstschaffenden wurde Meusburger unter anderem mit einer Ausstellung in der Neuen Pinakothek in München bedacht.

Herbert Meusburger erhielt auch zahlreiche Aufträge für die Gestaltung von sakralen Bauaufgaben. Im Land sind zu nennen: die Friedhofskapelle in Bizau mit Architekt Hermann Kaufmann (1995), die Urnenskulptur in Mellau (2000) und die Pfarrkirche Lauterach (2005). Außer Landes ist neben einem Grabstein für Paul Flora beim Friedhof Glurns in Südtirol (2010) vor allem der Kreuzweg Hochberg im niederösterreichischen Perchtoldsdorf zu würdigen. Der überregional viel beachtete Kreuzweg auf den Hochberg in Perchtoldsdorf bei Wien – eine 75-teilige Granitformation – feiert dieses Jahr seinen zwanzigsten Geburtstag. Dieser Kreuzweg hat bei Bischof em. Erwin Kräutler so starken Widerhall gefunden, dass er in einem Textband seinen Kampf für die indigene Bevölkerung in Amazonien in Zusammenhang mit diesem Kreuzweg brachte. **WOLFGANG ÖLZ**

Feuriges Ritual in der Zeit zwischen den Jahren

In der besonderen „Zeit zwischen den Jahren“ – von Weihnachten bis Neujahr – haben sich am 27. Dezember bei der Basilika Maria Bildstein wiederum 30 Personen zur Johanneswein-Segnung eingefunden. Am Gedenktag des hl. Johannes, dem Evangelisten, ist es ein uralter kirchlicher Brauch, den gesegneten Wein „auf die Liebe des hl. Johannes“ zu trinken.

Nach einem Rückblick auf das alte Jahr wurde alles, was sich an Lasten angesammelt hatte, mit einer Fürbitte dem Feuer übergeben. Mit versöhntem Blick in die Zukunft erfuhren die Teilnehmer im gemeinsamen Kreis am Feuer einiges über die Bedeutung des Weines in der Bibel, das Leben des hl. Johannes sowie das Brauchtum der Johannesweinsegnung. Zum Abschluss wurde der mitgebrachte Wein gesegnet und in einem kleinen Ritual gemeinsam getrunken.

Der Legende nach bedeutete das Trinken des Johannesweines: „Das Gift des Bösen



Die Lasten des alten Jahres wurden in Bildstein den Flammen übergeben. Tobias Rademacher/unsplash.com

soll uns nicht schaden“, damit alle, die von dem gesegneten Wein trinken, vor allen giftigen Krankheiten und Seuchen bewahrt bleiben und die Gesundheit des Leibes und das Heil der Seele erhalten bleiben.

AUS FRAUENSICHT _

Inventur

Nachdem das große Verkaufen nach Weihnachten vorbei ist, haben nicht wenige Firmen und Geschäfte geschlossen, um Inventur zu machen. Diese Angewohnheit ist dem Finanzamt geschuldet und geschieht mit mehr oder weniger Lust. Beim genaueren Hinsehen jedoch erweist sich diese Art von Bestandsaufnahme auch im privaten Bereich als gar nicht so abwegig. Was steht in meiner Wohnung, in meinem Haus herum, das seit Jahren nicht mehr in Verwendung ist? Ein Fahrrad, mehrere Paar Skier, Möbel, eine beachtliche Anzahl an Schuhen und Kleidung ...

Dieselbe Frage könnte ich mir auch persönlich stellen: Was hat in meinem Leben längst schon ausgedient? Was kann ich beenden, ohne dass es mir wirklich fehlt? Vermutlich mehr als gedacht. Die langen Fernsehabend auf zwei reduzieren; stattdessen ein Buch lesen oder die Nähmaschine hervorholen; das nächtliche Käsebrot-Essen ausfallen lassen oder um ein paar Stunden vorverlegen; mit dem gedankenlosen Autofahren aufhören und die Rad- oder Fußwege kennen lernen ... Und was nützt mir das? Vielleicht kommen mir neue Gedanken, vielleicht habe ich endlich Zeit und Platz für die Verwirklichung eines Traumes? Wer weiß? Einen Versuch wäre es wert!



CHRISTINE BERTL-ANKER

Slow Food Preis für Daniela Vogel

Erstmalig wurde in Vorarlberg der Slow Food Preis vergeben. Dieser ging an die Leiterin des AQUA-Gartens zwischen Feldkirch und Meiningen.

„Bewusstsein für gesunde, regionale Lebensmittel schaffen sowie Achtsamkeit und Genuss fördern“, das sind die Anliegen von Slow Food Vorarlberg. Der Verein zur Förderung von regionalem Genuss sieht sich laut Präsident Helmut Khüny als wichtiger Partner der heimischen Landwirtschaft. Kürzlich überreichte Khüny zusammen mit Landesrat Christian Gantner den ersten Slow Food Preis an Daniela Vogel, die das Projekt AQUA-Garten leitet.

Für die Jury waren neben dem ökologischen Aspekt auch die sozialen Hintergründe für die Vergabe ausschlaggebend: Daniela Vogel ist Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung Feldgemüsebau. Der 2,4 ha große, bio-zertifizierte AQUA-Garten liegt zwischen Feldkirch und Meiningen, wo sie mit ihrem Team rund 70 Prozent des Gemüsebedarfs für die Gemeinschaftsverpflegung der AQUA Mühle gGmbH anbaut. Unter der Leitung von Daniela Vogel sind im Garten zudem Menschen tätig, die über die Landwirtschaft den Weg zurück in die Arbeitswelt finden.

Was bedeutet der Slow Food Preis für Sie und den AQUA-Garten?

Daniela Vogel: Für uns ist die Auszeichnung ein großes Kompliment und eine große Wertschätzung für unsere tägliche Arbeit und vor allem auch für die Form, wie wir diese Arbeit verrichten – das heißt die Kombination von landwirtschaftlicher mit sozialer Arbeit, in deren Mittelpunkt Wertschätzung, Nachhaltigkeit und Ressourcenstärkung stehen.

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Vogel: Aufgrund meiner Ausbildungen als Sozialarbeiterin und landwirtschaftlicher Facharbeiterin wurde mir die Stelle als Leiterin des AQUA-Gartens 2019 angeboten.

Ich beschäftige mich bereits seit Jahren mit den Themen Ernährungssouveränität, Arbeit in und mit der Natur und der Betreuung und Begleitung von Adressat:innen von Sozialer Arbeit in diesem Kontext. Aus meiner Sicht ist die Kombination von Sozialer Arbeit und Landarbeit so vielfältig positiv, dass ich nur einige Dinge aufzählen kann, die dadurch stabilisiert, verbessert und/oder verändert werden können: Selbstwirksamkeitserfahrungen, Ernährungssouveränität, Bewegung an der frischen Luft (gesundheitliche Aspekte), Teilhabe, im Jahreskreis verwurzelt sein, Reduzierung von Entfremdung, im Hier-und-Jetzt-Sein, ...

Welche Ziele/Perspektiven möchten Sie in den kommenden Jahren im AQUA-Garten realisieren?

Vogel: Unser Ziel ist ganz klar, den beschriebenen Weg weitergehen zu wollen und auch weiterhin strikt biologische Landwirtschaft, eine hohe Biodiversität und die Herstellung gesunder, nachhaltiger Lebensmittel im Kontext sozialer Arbeit leben zu wollen. Zudem ist es uns ein Anliegen, auch einen Beitrag im Bereich Bildung zu leisten, das heißt Wissen etwa an Schulen und Kindergärten weiterzugeben, insbesondere in Hinblick auf eine Form von Lebensmittelproduktion, die auch enkeltauglich ist, also nicht in Konkurrenz, sondern in Kooperation mit der Natur gelangt.

Wo sehen Sie für uns als Menschen den größten Handlungsbedarf hinsichtlich eines guten Umgangs mit der Natur?

Vogel: Den größten Handlungsbedarf sehe ich vor allem dort, wo Menschen der Meinung sind, man müsse in die Natur eingreifen, um sie „besser“ zu machen. Das heißt, wenn sich der Mensch nicht mehr selbst als Teil der Natur, sondern als deren „Herr-

scher“ definiert. Aber auch dort sehe ich großen Handlungsbedarf, wo Natur als un-belebte „Sache“ wahrgenommen wird, ein „Ding“, das man zu seinem eigenen Vorteil ausbeuten kann – ohne Rücksicht auf das Gleichgewicht der Natur, auf andere Lebewesen und auf nachfolgende Generationen.

Kann man seinen eigenen Biogarten zu Hause anlegen? Wenn ja, was muss man beachten?

Vogel: Diese Frage ist für mich sehr schwer zu beantworten, da der AQUA-Garten mit einer Größe von 2,5 ha schwer mit einem Hausgarten verglichen werden kann. Wenn ich aber einen Tipp geben dürfte, dann wäre dies der Ratschlag zu so viel Vielfalt, Buntheit und „wilden“ Flecken wie nur irgendwie möglich. Dies hält den Garten im Gleichgewicht, ohne dass der Mensch beispielsweise mit Spritzmitteln und dergleichen eingreifen muss. Zudem spart man auch eine Menge Lebenszeit, die man sonst mit Unkrautjäten verbringen würde. Als einfaches Beispiel: Es gibt für jeden sogenannten Schädling auch viele, viele Nützlinge dazu. Sprich: wenn es mir gelingt, den Nützlingen (z.B. Igel, Eidechsen, Tigerschnegel, Regenwürmer, Ohrwürmer, Wildbienen,...) ihr Wohlfühlumfeld zu belassen bzw. trotz Gemüseanbau ein angenehmes Lebensklima zu schaffen, dann hält sich das „Negative“ unter der Schadschwelle. Also nicht das Negative in den Fokus rücken und daran herumdoktern, sondern all das Positive sehen und fördern und damit das vermeintliche Problem automatisch verkleinern. Ressourcenorientiert anstatt problemorientiert arbeiten – und auf die Natur und ihre perfekte Lösungskompetenz vertrauen. ROSA MARTIN

Daniela Vogel bei der Arbeit im AQUA-Garten sowie bei der Preisverleihung mit Präsident Helmut Khüny.

Mathis/Slowfood, Matthias Weissengruber(3)



Österreich: 52 Prozent sind katholisch

Noch im Jahr 2003 waren 71 Prozent der Menschen in Österreich katholisch. Das hat sich in den letzten 20 Jahren geändert. Weniger Taufen als Begräbnisse tragen dazu ebenso bei wie Kirchenaustritte. Der Kirchenbeitrag ist stabil.

KIRCHE IN ZAHLEN-

4.449. So viele Menschen sind im Jahr 2022 wieder in die katholische Kirche in Österreich eingetreten. Es ist ein Zwanzigstel derer, die ausgetreten sind – das waren 90.808.

Zum Vergleich: In den Jahren 2011 bis 2020 sind durchschnittlich 57.000 Personen aus der Kirche ausgetreten. Im „Rekordjahr“ 2010 waren es 85.960 gewesen. Damals hatte der Aufruf des Jesuiten Klaus Mertes, am Berliner Canisius-Kolleg erlittenen sexuellen Missbrauch zu melden, eine nie gekannte Offenheit im Reden über Missbrauch in der Kirche bewirkt. Das vergangene Jahr 2022 hat aber einen neuen Höchstwert gebracht.

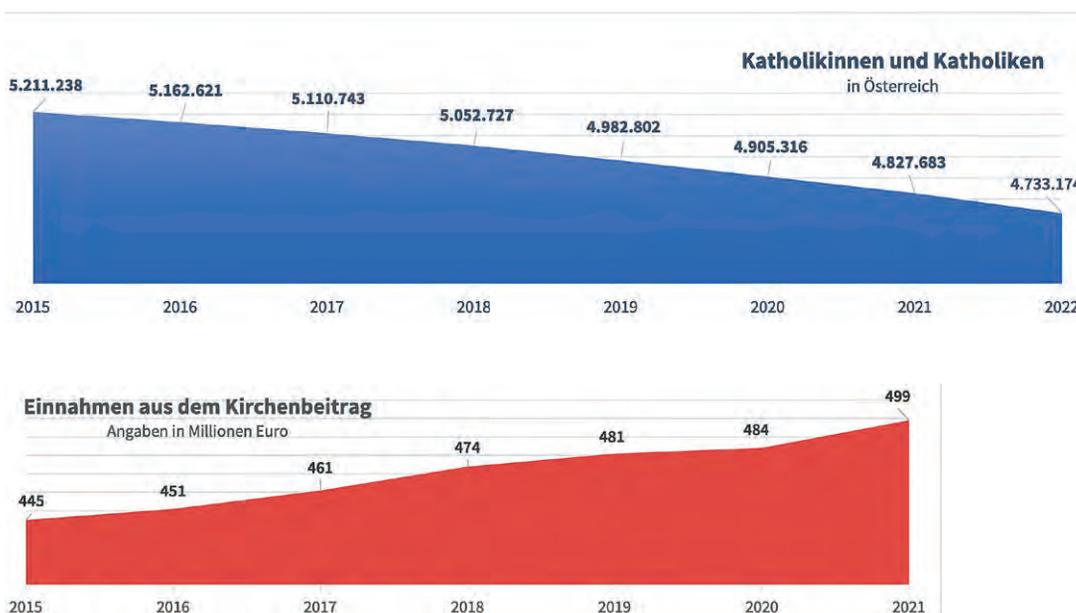
DISTANZ WUCHS IN PANDEMIE

„Die angespannte wirtschaftliche Gesamtlage“ hätte mehr Kirchenaustritte bewirkt, zitiert die Kathpress Angaben aus den Diözesen. Allerdings „dürfte bei vielen Menschen eine Distanz zur Kirche ausschlaggebend sein“ – und diese sei durch die Pandemie größer statt kleiner geworden. Immerhin 17 Prozent der 4,83 Millionen Katholik:innen in Österreich besuchten 2021 die Sonntagsmesse, von 2022 liegen noch keine offiziellen Zahlen vor.

KIRCHENBEITRAG STABIL

Nicht gesunken, sondern gestiegen ist auch im Jahr 2021 wieder der Kirchenbeitrag,

und zwar von 484 Millionen auf knapp 499 Millionen Euro, das sind drei Viertel der gesamten Kircheneinnahmen. Der größte Teil der Ausgaben waren wie üblich die Personalkosten (428 Mio. Euro für 8.201 Beschäftigte, davon 57 % für Laien, 43 % für Priester). 39 Mio. Euro wurden für Bau- und Erhaltungsarbeiten ausgegeben, 204 Mio. für Material und Energie. Weitere Ausgaben wurden für Bildung, Kunst und Kultur sowie für soziale und karitative Zwecke verwendet. Über das größte Budget verfügte auch 2021 die Erzdiözese Wien mit Gesamteinnahmen von 141,3 Mio. Euro, das kleinste hatte Eisenstadt mit 26,6 Millionen. **SLOUK**



Etwas mehr als die Hälfte der Menschen in Österreich sind katholisch. Der Kirchenbeitrag wächst nominell, dem Wert nach blieb der Beitrag bisher stabil. Von 2022 gibt es noch keine Beitragsdaten. Daten: katholisch.at/statistik, Grafik: Koop

Schauen, was im Kern **bleibt**

Die Theologin Anna Findl-Ludescher im Gespräch zum Thema der Pastoraltagung 2023: „Präsent sein. Wege zu qualitativvoller Pastoral“.



Anna Findl-Ludescher ist geschäftsführende Vorsitzende des Österreichischen Pastoralinstituts und Leiterin des Instituts für Praktische Theologie an der Universität Innsbruck. Maria Kirchner

Pastoral, also seelsorglich Menschen mit dem Evangelium in Berührung bringen auf qualitätvolle Weise – was liegt Ihnen dabei besonders am Herzen?

Anna Findl-Ludescher: Die Qualität von Liturgie und Predigt. Gerade bei Lebensereignissen wie Hochzeiten oder Begräbnissen kommen viele Leute zusammen und wenn Priester und Pastoralassistentinnen und -assistenten bestrebt sind, gute Worte zu finden und gehaltvolle Gottesdienste zu gestalten, die berühren, ist die Vertiefung des Glaubens in der Gemeinde stärker möglich und es können dadurch neue Perspektiven eröffnet werden. Wichtig ist zudem, sich nicht nur auf den Bereich der Pfarre zu konzentrieren, sondern auch auf andere Kontexte, wo man sich als Teil der Kirche einbringen kann als ein Player im gesellschaftlichen Netzwerk.

Welche Überlegungen haben dazu geführt, das Thema „Präsent sein. Wege zu qualitativvoller Pastoral“ für die Tagung zu wählen?

Findl-Ludescher: Hintergründe waren vor allem die Erfahrungen des weltweiten synodalen Prozesses, der von Papst Franziskus gestartet worden ist und der auch in unseren österreichischen Diözesen begonnen hat. Im Austausch mit Leuten haben wir beobachtet, dass die Versuche, auf synodale Weise ins Gespräch zu kommen, vor allem dort qualitativvoll geglückt sind, wo eine echte Präsenz im miteinander Reden und im aufeinander Hören da war.

Was heißt „präsent sein“ konkret?

Findl-Ludescher: Wenn jemand körperlich anwesend ist, bedeutet das nicht auto-

matisch, dass er präsent ist, sondern es braucht eine echte, spürbare Gegenwart, ein Offensein für das, was einem im Gegenüber entgegenkommt. Es gibt ja verschiedene Ebenen von Präsenz. Eine ist die der Qualität und der Kompetenzen der handelnden Personen, die in der Pastoral tätig sind. Je besser sie ausgebildet, geschult und begleitet werden, desto reifer und gefestigter sind sie und nur so können sie aufmerksam da sein für Menschen in bestimmten Situationen. Diese wahrhafte Präsenz ist auch bei einem Telefonat oder im digitalen Raum möglich. Wenn es nach einer Begegnung oder nach einem Gottesdienst heißt, „dieser Mensch war ganz präsent“, so ist das wohl das größte Kompliment.

Viele kehren wegen Finanz- und Missbrauchsskandalen der Kirche den Rücken. Wie kann Vertrauen wieder gebildet werden?

Findl-Ludescher: Es drückt mir aufs Herz, dass so viele Menschen die Kirche verlassen. Aber es wundert mich nicht und man kann da keine Vorwürfe machen. In der Kirche braucht es jetzt ein grundlegendes, Basis bildendes und ein Stück weit unaufgeregtes neues Aufbauen und wir sollten bereit sein, auch andere Wege zuzulassen. Manches muss abgestreift werden – wie die äußeren verwelkten Blütenblätter einer Pfingstrose. Man braucht nicht warten, bis sie abfallen, man kann sie auch aktiv ablösen und schauen, was bleibt im lebendigen, kraftvollen Kern übrig, worauf können wir uns in der Kirche noch verständigen. Ich glaube nicht, dass wir uns komplett neu erfinden müssen. Aber es werden neue Formen entstehen.

Was könnte abgestreift werden?

Findl-Ludescher: Alltagsfremde Sprachspiele und Rituale oder gewohnte Gottesdiensthäufigkeiten. Wegfallen könnte auch, dass jede Gemeinde eine Pfarre ist. Wenn die Kirchenmitgliedszahlen unter ein gewisses Niveau sinken, dann stimmt der Anspruch nicht mehr, überall flächendeckend Pfarren haben zu müssen.

Woran denken Sie, wenn Sie sagen, ein Basis bildendes Aufbauen in der Kirche ist nötig?

Findl-Ludescher: Die Ideen von Großereignissen wie Pfingstevents machen Sinn. Persönlich bin ich eher für kleinere vertrauensbildende Maßnahmen. Ein Weg wäre, dass sich Leute miteinander im Privaten und in der Gesellschaft engagieren und auch zusammen die Bibel lesen oder Liturgien feiern und so das Leben in der christlichen Grundüberzeugung teilen. Das strahlt aus. Es braucht Leute, die inspiriert sind und Lust haben, andere zu inspirieren und sie in ihrem Glauben wieder so zu stärken, dass sie mutiger werden, über ihn zu reden. Und das muss nicht unbedingt über die Pfarren und über die offizielle Kirche gehen. **SUSANNE HUBER**

PASTORALTAGUNG 2023

Die Pastoraltagung ist die größte, seit 1931 jährlich stattfindende Bildungsveranstaltung der katholischen Kirche in Österreich. Heuer widmet sie sich vom 12. bis 14. Jänner dem Thema „Präsent sein. Wege zu qualitativvoller Pastoral.“ Hunderte Fachleute aus Seelsorge, Religionspädagogik und anderen kirchlichen Diensten nehmen daran teil. www.pastoral.at

Benedikt XVI. im Vatikan beigesetzt

Mit sanften Worten ehrt Papst Franziskus seinen Vorgänger. Das Benedikt-Requiem war für ihn eine Herausforderung.

„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Mit diesen letzten Worten Jesu am Kreuz begann Papst Franziskus am Donnerstag vergangener Woche seine mit Spannung erwartete Predigt beim Requiem für den sechs Tage zuvor verstorbenen ehemaligen Papst Benedikt XVI. Und in ähnlich allgemein gehaltenen Worten und theologischen Zitaten – etliche davon stammten aus Schriften des Verstorbenen – bewegte er sich in seiner gesamten Predigt. Erst ganz gegen Ende sprach er die Trauergemeinde und den Verstorbenen direkt an und sagte: „Das gläubige Volk Gottes versammelt sich, es begleitet das Leben dessen, der sein Hirte war und vertraut es dem Herrn an. (...) wir sind hier mit dem Wohlgeruch der Dankbarkeit und der Salbung der Hoffnung, um ihm noch einmal die Liebe zu erweisen, die nicht vergeht; wir wollen dies mit derselben Salbung und Weisheit, mit demselben Feingefühl und derselben Hingabe tun, die er uns im Laufe der Jahre zu schenken wusste.“ Und dann folgte zum Ende ein Satz, der, wie der deutsche Bischofskonferenz-Vorsitzende Georg Bätzing hinterher sagte, die Herzen tief

bewegte: „Benedikt, du treuer Freund des Bräutigams, möge deine Freude vollkommen sein, wenn du seine Stimme endgültig und für immer hörst!“

KEIN WORT DER BEWERTUNG

Manche Zuhörer äußerten sich anschließend trotzdem enttäuscht, dass Franziskus nicht ähnlich würdigend über seinen Vorgänger gesprochen hatte, wie dies zuletzt Kardinal Joseph Ratzinger 2005 beim Requiem für Johannes Paul II. tat. Doch der Papst aus Argentinien stand beim Requiem für seinen emeritierten Vorgänger vor einer komplett anderen Situation. Der amtierende Papst musste bei der weltweit übertragenen und hundertfach kommentierten Trauermesse darauf achten, dass er den richtigen Ton traf und zugleich irreführende Gedanken vermied. Kein Wort durfte dabei sein, das als Bewertung des Wirkens des Vorgängers zu deuten war. Denn dessen Pontifikat und das von Papst Franziskus waren biographisch miteinander verwoben, weil Benedikt zehn Jahre lang als „Papa emeritus“ mehr oder weniger schweigend das Pontifikat des Nachfol-



Erzbischof Georg Gänswein, Präfekt des Päpstlichen Hauses, küsst die Hand des aufgebahrten Leichnams des emeritierten Papstes Benedikt XVI. im Petersdom im Vatikan. KNA



Sargträger mit Holzarg von Papst Benedikt XVI., rechts dahinter Erzbischof Georg Gänswein. KNA

gers begleitete. Aber so, wie einst der Vorgänger sich mit Bewertungen nicht in das Pontifikat des Nachfolgers einzumischen hatte, wollte auch der Nachfolger nicht im Nachhinein die theologischen oder kirchenpolitischen Entscheidungen des Vorgängers kommentieren. Daran hat er sich in all seinen Äußerungen seit dem Tod Benedikts orientiert.

SELIG- UND HEILIGSPRECHUNGSDEBATTEN

Zurückhaltung legte er sich auch deshalb auf, um sich nicht vorab in die bereits aufkeimenden Debatten über eine Selig- oder Heiligsprechung einzumischen. Denn die Rufe „Santo Subito!“ waren auch am Ende des Requiems für „Papa Ratzinger“, wie die Italiener ihn liebevoll nennen, nicht zu überhören.

Nach den gemischten Erfahrungen mit der rasanten Heiligsprechung für Johannes Paul II. gibt es derzeit nur wenige in der Kirche, die eine ähnlich schnelle Seligsprechung für weitere Päpste fordern. Bätzing sagte unmittelbar nach der Beisetzung: „Ich finde nicht, dass jetzt der Zeitpunkt dafür ist.“ Wenn die Seligsprechung auf sich war-



Teilnehmer halten ein Banner mit der Aufschrift „Santo Subito“ („Rasche Selig- und Heiligsprechung“) während der Trauermesse auf dem Petersplatz. KNA



Das Requiem endete mit einem letzten Gruß von Papst Franziskus am Sarg seines Vorgängers, den er mit einem Kreuzzeichen segnete. Danach legte er die Hand darauf und verharnte eine Weile mit gesenktem Kopf. KNA (oben), Alberto Pizzoli/APA



Kardinal Giovanni Battista Re, Dekan des Kardinalskollegiums, schwenkt das Weihrauchfass am Sarg des emeritierten Papstes Benedikt XVI. KNA

ten lässt, ist im Falle Benedikts aber auch eine baldige offizielle Ernennung zum „Kirchenlehrer“ – sie setzt üblicherweise eine vorherige Heiligsprechung voraus – nicht in Sicht. Dennoch ließ es aufhorchen, als Franziskus in seiner ersten Generalaudienz nach dem Tod des Vorgängers sagte, dieser sei ein „großer Lehrmeister der Glaubensunterweisung“ gewesen. Und in der offiziellen Pontifikatsurkunde, dem „Rogitum“, das ihm für die kommenden Jahrhunderte mit in den Sarg gelegt wurde, war zu lesen: „Als Theologe von anerkannter Autorität hat er ein reiches Erbe an Studien und Forschungen über die grundlegenden Wahrheiten des Glaubens hinterlassen.“ Ähnlich äußerte sich auch Bätzing, der ihn „zweifelloso einen Lehrer der Kirche“ nannte. Ob daraus aber die förmliche Ernennung zum „Doctor ecclesiae“, wie sie zuletzt Hildegard von Bingen zuteil wurde, folgen wird, steht in den Sternen. **LUDWIG RING-EIFEL**

50.000 MENSCHEN VOR ORT

An der Trauerfeier auf dem Petersplatz nahmen laut Vatikan 50.000 Menschen teil. Vor Beginn des Requiems um 9.30 Uhr

wurde der verschlossene Holzсар mit dem Leichnam des emeritierten Papstes von zwölf Trägern auf den Vorplatz des Petersdoms („Sagrato“) gebracht. Der langjährige Privatsekretär von Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswein, legte anschließend ein Evangelienbuch auf den Sarg. Danach beteten die Menschen den Rosenkranz.

REQUIEM

Papst Franziskus stand der anschließenden Trauerfeier vor, zelebrierte aber nicht selbst – wie in jüngster Zeit wegen seiner gesundheitlichen Schwierigkeiten infolge eines Knieleidens öfters geschehen. Die Zelebration am Altar übernahm der Dekan des Kardinalskollegiums, Kardinal Giovanni Battista Re. Zehntausende Menschen applaudierten als Zeichen des Respekts, als der Sarg nach der Totenmesse in den Petersdom getragen wurde. Dort fand in der Krypta die eigentliche Beisetzung im kleinen Kreis statt. Die Prozession hinter dem Sarg wurde von Erzbischof Gänswein angeführt. Benedikt XVI. hatte sich das frühere Grab seines 2005 verstorbenen Vorgängers Johannes Paul II. als Bestattungsort ge-

wünscht. Seit Sonntag ist seine letzte Ruhestätte für die Öffentlichkeit zugänglich.

TRAUERGÄSTE

Viele hochrangige Vertreter aus Kirche, Religionen und Politik nahmen an der Totenmesse teil. Unter den rund 130 Kardinälen war auch der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn. Aus der katholischen Kirche in Österreich feierten u. a. zudem der Bischofskonferenz-Vorsitzende und Salzburger Erzbischof Franz Lackner, der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl, der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovic und der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser den Gottesdienst auf dem Petersplatz mit. Altbundespräsident Heinz Fischer hat das offizielle Österreich bei der Trauerfeier vertreten. Bundespräsident Alexander Van der Bellen und seine Gattin Doris Schmidauer nahmen neben zahlreichen Spitzenvertretern aus Politik, den christlichen Kirchen und den Religionsgesellschaften am Montag am Gedenkgottesdienst für den verstorbenen Papst Benedikt XVI. mit Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom teil. **KATHPRESS**

Gottesknecht sein

ZWEITER SONNTAG IM JAHRESKREIS –
LESEJAHR A, 15. JÄNNER 2023



SONNTAG -

1. LESUNG Jesaja 49,3.5-6

Ich mache dich zum Licht der Nationen

Der HERR sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.

Jetzt aber hat der HERR gesprochen, der mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht geformt hat, damit ich Jakob zu ihm heimführe und Israel bei ihm versammelt werde. So wurde ich

in den Augen des HERRN geehrt und mein Gott war meine Stärke.

Und er sagte: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht der Nationen; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.

2. LESUNG 1. Korinther 1,1-3

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Christi Jesu, und der Bruder Sósthenes an die Kirche Gottes, die in Korinth ist – die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen –,

mit allen, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus überall anrufen, bei ihnen und bei uns. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

EVANGELIUM Johannes 1,29-34

Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!

In jener Zeit sah Johannes der Täufer Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt! Er ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der mir voraus ist, weil er vor mir war. Auch ich kannte ihn nicht; aber ich bin gekommen und taufe mit Wasser, damit er Israel offenbart wird.

Und Johannes bezeugte: Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb. Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist der Sohn Gottes.



Für alle Menschen soll der Gottesknecht Licht sein. © PUBLIC DOMAIN

PSALM

**Ich hoffte, ja ich hoffte auf den HERRN.
Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien.
Er gab mir ein neues Lied in den Mund,
einen Lobgesang auf unseren Gott.**

**An Schlacht- und Speiseopfern
hattest du kein Gefallen,
doch Ohren hast du mir gegraben,
Brand- und Sündopfer hast du nicht gefordert.
Da habe ich gesagt: Siehe, ich komme.
In der Buchrolle steht es über mich geschrieben.**

**Deinen Willen zu tun, mein Gott, war mein Gefallen
und deine Weisung ist in meinem Innern.
Gerechtigkeit habe ich in großer Versammlung
verkündet,
meine Lippen verschließe ich nicht;
HERR, du weißt es.**

Psalm 40 (39), 2 u. 4ab.7–8.9–10

WORT ZUR ERSTEN LESUNG

Wie fühlt man sich als Gottesknecht? Ich habe mich einmal versuchsweise in ihn hineinversetzt. Und: Weit davon entfernt, er zu sein, kamen mir manche der aufkommenden Gefühle doch bekannt vor. Zum einen das Gefühl der Freude: Gott betraut ihn mit einer schönen Aufgabe an seinem Volk. Er soll es nach dem Exil in Babylon wieder nach Hause bringen. Und ich kenne das Gefühl auch, denn meine schöne Aufgabe, von der ich zumindest hoffe, dass sie in Gottes Sinn ist und anderen guttut, ist es ja, Menschen die biblische Botschaft näherzubringen.

Zum anderen aber würde ich erschrecken wegen der Größe der Aufgabe: Denn nicht nur für die „eigenen Leut“, sondern für alle Menschen soll der Gottesknecht Licht sein. Das würde mich überfordern. Im Kleinen kenne ich das auch: Denn die Bibel „allen Menschen anzubieten“, wie es im Statut des Bibelwerks steht, ist eine oft überfordernde Aufgabe.

Doch, worüber ich als Gottesknecht froh und dankbar wäre: Er kann sicher sein, dass er zu seiner Aufgabe schon im Mutterleib „geformt“ wurde. Dass er also genau an dem Platz wirkt, an dem Gott ihn haben wollte. Um diese Gewissheit beneide ich den Gottesknecht manchmal. Denn ich bin überzeugt, dass es für jeden Menschen einen solchen Platz gibt, und dass es nichts Schöneres gibt als die Gewissheit, ihn gefunden zu haben.

Apropos: Nächste Woche ist Bibelsonntag und damit auch der Beginn einer österreichweiten Bibelwoche – vielleicht möchten ja auch Sie, an Ihrem von Gott gewählten Platz, die biblische Botschaft sich und anderen Menschen zukommen lassen. Eine schöne Aufgabe ist es allemal!

ELISABETH
BIRNBAUM

sonntag@
koopredaktion.at



© MARKUS A. LANGER

Elisabeth Birnbaum ist promovierte Alttestamentlerin und Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks.

GUT ZU WISSEN_

Gesundheit: Für wen und wann sind Vorsorgeuntersuchungen sinnvoll?

BESSER ALS HEILEN

„Vorsorgen ist besser als heilen“ – das ist ein alter und oft benutzter Spruch, leider wird er nicht so oft realisiert wie zitiert. Das Vorsorgeuntersuchungsprogramm der österreichischen Sozialversicherungen wurde 1974 ins Leben gerufen und hat einen wesentlichen Anteil an der in den letzten Jahrzehnten gestiegenen Lebenserwartung: So lag vor 50 Jahren die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen bei ungefähr 75 Jahren und jene der Männer bei 67 Jahren. Heute leben Frauen durchschnittlich um sieben und Männer um acht Jahre länger.

WER HAT ANSPRUCH?

Alle Personen ab dem 18. Lebensjahr mit Wohnsitz in Österreich können einmal pro Jahr eine Gesundenuntersuchung bei einem bzw. einer Allgemeinmediziner:in oder einem Arzt bzw. einer Ärztin ihres Vertrauens mit Vorsorgevertrag durchführen lassen. Dieser Gesundheitscheck bringt persönliche Vorteile: Ergeben die medizinischen Untersuchungen erste Hinweise für eine Erkrankung, dann wurde Zeit gewonnen, um gegenzusteuern.

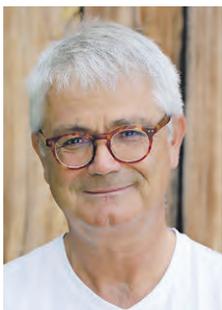
DER ABLAUF

Es ist immer erforderlich, einen Termin für eine Vorsorgeuntersuchung zu vereinbaren,

dann wird eine Blutabnahme durchgeführt sowie eine Stuhl- und Harnprobe untersucht. Die Stuhluntersuchung spielt bei der Früherkennung von Dickdarmkrebs eine maßgebliche Rolle. Daher sind eine jährliche Untersuchung des Stuhls auf verstecktes Blut ab dem 50. Lebensjahr und die Durchführung einer Darmspiegelung alle zehn Jahre wichtige Punkte der Vorsorgeuntersuchung.

Am Beginn steht eine ausführliche Anamnese. Bei der Erhebung der Krankengeschichte wird nach den aktuellen und vergangenen Beschwerden, früheren Erkrankungen, etwaiger Medikamenteneinnahme sowie familiären Vorbelastungen gefragt. Die Ärztin oder der Arzt bestimmt den Body-Mass-Index, um beurteilen zu können, ob die Patientin oder der Patient an Über- oder Untergewicht leidet.

Danach folgt eine eingehende körperliche Untersuchung, der Blutdruck wird gemessen, falls erforderlich wird ein EKG angelegt. Zuletzt werden in einem Abschlussgespräch alle Ergebnisse der Laboruntersuchung und der klinischen Untersuchung zusammengefasst und das Gesundheitsrisiko mit dem Patienten bzw. der Patientin besprochen.



THOMAS HORVATITS
Arzt für Allgemeinmedizin,
Kobersdorf
www.dr-horvatits.at

Grün für gesund, rot für ungesund

Der Nutri-Score soll Konsument:innen bei der Auswahl gesünderer Lebensmittel helfen. Basis dafür ist eine fünfstufige Farb-Skala.

Bestimmt ist Ihnen die Kombination aus Buchstaben und Farben schon einmal auf dem ein oder anderen Produkt im Supermarkt aufgefallen: Es handelt sich dabei um den sogenannten Nutri-Score. Dieser befindet sich vor allem auf verarbeiteten und verpackten Lebensmitteln internationaler Hersteller:innen und soll einen ersten Eindruck davon vermitteln, wie gesund oder ungesund ein Produkt ist. Optisch erinnert der Nutri-Score an die Energieeffizienz-Skala von Elektrogeräten: Er reicht von einem grünen A für gesund bis zu einem roten E für ungesund. Diese Ampel soll Konsument:innen helfen, gesündere Lebensmittel schneller zu erkennen, ohne dass sie die oft sehr klein aufgedruckte Zutatenliste studieren müssen.

WAS IST DRIN?

Der Nutri-Score ergibt sich aus dem Verhältnis von als gesund angesehenen zu als ungesund angesehenen Bestandteilen. Wie viel Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Eiweiß oder Ballaststoff

fe sind enthalten? Und wie viel Zucker, Fett, gesättigte Fettsäuren oder Salz gibt es im Vergleich dazu? Wie viele Kalorien hat das untersuchte Lebensmittel? Das fließt alles in die Berechnung mit ein und ergibt eine Punktzahl, die den Buchstaben von A bis E zugewiesen wird.

RICHTWERT 100 GRAMM

Um den Wert besser vergleichbar zu machen, bezieht sich der Nutri-Score immer auf 100 Gramm oder Milliliter eines Lebensmittels. Berechnungstabellen gibt es laut dem Verein für Konsumenteninformation (VKI) für feste und flüssige Lebensmittel, Getränke, Käse, Fette und Öle. Zu den Getränken zählen unter anderem Mineral- und Leitungswasser, Fruchtsäfte, Smoothies, Limonaden oder auch Tees. Milch und Milchprodukte gehören nicht dazu.

ZUSÄTZLICHER BLICK

Als hilfreicher erster Eindruck, der grundlegendes Ernährungswissen aber nicht ersetzt – so wird der Nutzen des Nutri-



Der Nutri-Score gibt Auskunft über (un)gesunde Inhaltsstoffe. PHOTOSGG/STOCKADOB

Scores oft zusammengefasst. Kritisiert wird häufig, dass er Faktoren wie den Verarbeitungsgrad, Mineralstoffe, Vitamine oder Konservierungsmittel bisher noch außen vor lasse. Ein zusätzlicher Blick auf die Zutatenliste schade daher nicht, besonders bei individuellen Ernährungsvorlieben oder -bedürfnissen.

EINFÜHRUNG IN ÖSTERREICH

Dass nicht alle Inhaltsstoffe eines Lebensmittels berücksichtigt werden, kritisiert auch der VKI, hält eine Einführung in Österreich aber dennoch für „dringend notwendig und überfällig“. Die Arbeiterkammer Österreich (AK) fordert eine EU-weite verpflichtende Einführung des Nutri-Scores auf allen Lebensmittelpackungen. Das würde auch Vergleiche zwischen den Hersteller:innen erleichtern. Bisher funktioniert die Kennzeichnung mit der Lebensmittel-Ampel auf freiwilliger Basis. Eingeführt haben den Nutri-Score Länder wie Deutschland, Belgien, die Niederlande oder die Schweiz.

Hersteller:innen müssen, wenn sie den Nutri-Score verwenden, ihn innerhalb eines Jahres auf allen Produkten einer Marke angeben. So soll verhindert werden, dass nur gesunde Produkte ausgewiesen werden.

ÜBERZEUGENDES MODELL

Die Idee für den Nutri-Score stammt aus Frankreich, wo er seit 2017 verwendet wird. Wissenschaftler:innen haben ihn mit dem Gesundheits- und Landwirtschaftsministerium entwickelt. Er wird jährlich evaluiert und überarbeitet. Studien haben ergeben, dass der Nutri-Score Konsument:innen tatsächlich dabei unterstützt, eine gesündere Wahl zu treffen. Das trifft insbesondere auf Menschen aus sozial schwachen und bildungsfernen Bevölkerungsgruppen zu. Im Vergleich zu anderen Nährwertkennzeichnungs-Modellen schnitt der Nutri-Score am besten ab. Er punktet mit seiner einfachen Verständlichkeit und geht auch konform mit allgemeinen Ernährungsempfehlungen.

LISA-MARIA LANGHOFER

Duranand mit Pilzen



EVA FISCHER/TYROLIA VERLAG

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

- 300 g Riebelmais (grob gemahlener Maisgrieß)
- 600 ml Gemüsebrühe
- 600 g Kartoffeln, festkochend
- 2 Zwiebeln
- 1 rote Paprika
- 1–2 EL Butter
- 250 g Champignons oder Kräuterseitlinge
- 1 EL Rapsöl
- 180 g Vorarlberger Bergkäse
- 1–2 EL Butterschmalz
- Salz, Pfeffer, frischer Schnittlauch

ZUBEREITUNG

Maisgrieß mit Salz gut einrühren und unter ständigem Rühren ca. 10–15 Minuten leicht köcheln lassen. Grieß vom Herd nehmen und mehrere Stunden oder über Nacht ziehen lassen.

Leicht gesalzenes Wasser zum Kochen bringen. Kartoffeln schälen, würfeln und ca. 20 Minuten im Wasser weichkochen. Zwiebeln schälen und fein schneiden. Paprika der Länge nach teilen, Stielansatz entfernen, waschen, entkernen und in dünne Streifen schneiden. Butter in einer Pfanne zergehen lassen und Zwiebeln darin glasig dünsten. Paprika hinzugeben. Kartoffelwürfel abgießen und ebenfalls hinzugeben. Alles für etwa 5 Minuten rundum anbraten, salzen und auf die Seite geben.

Pilze säubern und in einer separaten Pfanne mit Rapsöl scharf anbraten, salzen. Bergkäse reiben. Riebelmais ebenfalls in einer separaten Pfanne im heißen Butterschmalz anbraten. Immer wieder mit der Kelle vom Boden sorgfältig wenden. Dazwischen warten, damit der Riebel Farbe bekommt. Nun geröstete Zwiebeln, Paprika, Pilze und Kartoffeln dazugeben. Kurz vor dem Servieren den Bergkäse gut untermischen. Mit Schnittlauch garniert servieren.

Eva Fischer, Vorarlberger Küche. 's Bescht usom Ländle, Tyrolia Verlag, Innsbruck 2021, 192 Seiten, € 24,95



Bei Gott ist die Fülle. NIEDERLEITNER

Überfließende Gerechtigkeit

Jesus war ein begnadeter Erzähler. Das wird auch in den Gleichnissen im Matthäusevangelium deutlich: Sie bringen mit ihren oft überraschenden und irritierenden Wendungen Bewegung in festgefahrene Denkmuster.

So stellt das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1–15) herkömmliche Vorstellungen von „gerecht“ und „ungerecht“ infrage. Geschickt baut Jesus bei seinen Zuhörer:innen zunächst eine bestimmte Erwartungshaltung auf: Die immer neue Einstellung von Arbeitern zu unterschiedlichen Zeiten des Tages und die Zusage des Gutsherrn „Ich werde euch geben, was recht ist“ (Mt 20,4) weckt die Annahme, dass die zuerst Eingestellten einen proportional höheren Lohn erhalten werden als die Letzten. Schließlich entspricht eine leistungsorientierte Entlohnung nach dem Motto „jedem das Seine“ einer gängigen Vorstellung von Gerechtigkeit. Diese Erwartung wird jedoch durchbrochen: Der Gutsherr zahlt am Ende des Tages allen Arbeitern den gleichen Lohn aus – zum begreiflichen Unmut derer, die den ganzen Tag über gearbeitet haben. Ist das gerecht? Das Gleichnis illustriert damit ein matthäisches Kernthema, das gerade auch in der Bergpredigt entfaltet wird: der spannungsvolle Zusammenhang von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes.

BARMHERZIGKEIT

Zorngericht und Liebe, Strafe und Vergeltung, die Gerechtigkeit Gottes und seine alles menschliche Maß übersteigende Barmherzigkeit gehen schon im Alten Testament immer wieder Hand in Hand. Was vordergründig vielleicht widersprüchlich erscheint, ist doch aufs Engste miteinander verbunden. So vereint das hebräische Wort *chaesad* (= Gnade, Güte, Huld) nicht nur die liebende Zuwendung Gottes, sondern auch sein gerechtes, nämlich bundestreu-Verhalten. Gerechtigkeit ist nicht auf gesetzeskonformes Handeln beschränkt, sondern vielmehr ein Beziehungsbegriff, der solidarisches Füreinander einschließt.

DAS VOLLE HEIL

Diese Art von Gerechtigkeit ist es, die in der Bergpredigt zu einem wesentlichen Maßstab menschlichen Verhaltens erhoben wird: „Wenn nicht eure Gerechtigkeit überfließt, mehr als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 5,20). Was Jesus hier von allen verlangt, die an der Aufrichtung des Himmelreichs mitwirken wollen, ist keine auf Leistung und Gegenleistung basierende, kalte Gerechtigkeit, in der jede:r bloß das bekäme, was sie oder er „verdient“.

Die „überfließende“ Gerechtigkeit ist korrigiert bzw. ergänzt um den Aspekt der So-

lidarität und Barmherzigkeit. Sie erschöpft sich nicht in einer Haltung, sondern wird im Handeln konkret. Weil sie Maß nimmt an der bedingungslos geschenkten und stets versöhnungsbereiten Barmherzigkeit Gottes, lässt die „überfließende“ Gerechtigkeit auch denen das Gleiche zukommen, die erst später zur Arbeit im Weinberg eingesetzt werden: nicht bloß das „verdiente“, sondern das volle Heil.

Matthäus-Jahr

Heuer ist das Matthäusevangelium in den Sonntagsgottesdiensten besonders präsent.

BARBARA LUMESBERGER-LOISL
MITARBEITERIN DES ÖSTERR. KATHOLISCHEN
BIBELWERKS SOWIE RELIGIONSLEHRERIN



Bibelzugänge

2/4

1400 Kerzen für die Pfarre

In stundenlanger Arbeit, manchmal bis in die Nacht, entstehen wunderbare Kerzen in den Händen von Melitta Böhler. Sie hat verschiedene Ehrenämter in der Pfarre Bildstein inne und wurde dafür unlängst von Landeshauptmann Wallner geehrt.



Seit 40 Jahren verziert Melitta Böhler die große Osterkerze in der Basilika Maria Bildstein. Böhler

Seit die 65-jährige Hausfrau und Mutter, Melitta Böhler, 2008 in Bildstein in den Pfarrgemeinderat (PGR) gekommen ist, hat sich ihr Ehrenamt in der Pfarre entfaltet, es ist bunt, vielseitig und lebendig. Für diesen vielseitigen Einsatz, der auch das Bildungswerk der Pfarre, das Organisieren von Taufschals sowie die Totenwachen und ehemalige ehrenamtliche Tätigkeiten umfasst, wurde Böhler im vergangenen Jahr geehrt.

40 JAHRE OSTERKERZE

Ihr liebstes Hobby ist dabei das Kerzenverziern. Oft arbeitet sie bis tief in die Nacht mit Wachs und überlegt mögliche Motive. Über 1400 Kerzen hat sie 2021 mit den unterschiedlichsten Motiven und zu diversen Anlässen gefertigt: Engelkerzen,



Böhler fertigt verschiedene Kerzen an. KKV / Sr. A

Geburtstagskerzen, Trauerkerzen, Kerzen mit allen möglichen religiösen Motiven sowie Weihnachtskerzen und Osterkerzen. Seit 40 Jahren verziert sie die große Osterkerze für die Kirche. Inzwischen erstellt Frau Böhler auch Heimosterkerzen mit dem Motiv der Osterkerze der Basilika Bildstein.

LICHTMOMENTE

Kürzlich wurde sie gefragt, ob ihr denn bewusst sei, wie viel Licht sie in die Häuser bringe. So brachten ihre Kerzen unlängst Licht in eine Familie, die einen schweren Schicksalsschlag erlitten hatte. Die Mutter hatte Zwillinge geboren, ein Kind hat aber nicht überlebt. Eine Bekannte wollte der Mutter und dem Kind etwas schenken. Deshalb erwarb sie in Bildstein eine Schutzengelkerze von Melitta Böhler. Die Mutter war sehr, sehr berührt...

DIENST FÜR DIE TRAUERNDEN

Seit 2013 gestaltet Melitta Böhler auch Totenwachen in Bildstein. Böhler erzählt, dass die erste Totenwache ihr herausforderndstes Erlebnis war: „Unser Pfarrer rief mich aus den Exerzitien an und sagte: ‚Mach bitte ein Totenwache für die Person.‘ Da dachte ich: ‚So, was mache ich?‘ Kurz davor hatte ich die Wortgottesdienstleiterschulung angefangen. Die Totenwa-

che wurde noch nicht behandelt. Anhand von zur Verfügung gestellten Unterlagen und konkreten Anweisungen zum Ablauf konnte ich die Totenwache erarbeiten. Eine Frau, die auch bei der Wortgottesdienstleiterschulung war, hat mitgewirkt. Es war eigentlich ein tolles Erlebnis. Ich mache das sehr gern, weil ich den Menschen etwas zurückgeben kann.“

Die Bildsteinerin engagiert sich sehr gerne: „Ich hatte in vielen Bereichen meines Lebens großes Glück. Gerne gebe ich durch meine Tätigkeiten in der Pfarre etwas zurück. Aufgrund dieses Glücks habe ich versprochen, dass ich Kerzen mache, solange es für mich möglich ist – für die Muttergottes.“ **SR. M. ANASTASIA FRANZ**

EHRE DEM EHRENAMT

Das Land Vorarlberg verleiht alljährlich Preise an freiwillig engagierte Mitbürger:innen. Im kirchlichen Umfeld wurden Simone Amann-Ledetzky, Melitta Böhler, Michael Hämmerle, Günter Kara, Hartmut Vogl sowie Monika und Alexander Rüdisser geehrt.

Die Geehrten werden im Rahmen dieser KirchenBlatt-Serie in den kommenden Ausgaben mit ihren Tätigkeiten vorgestellt.

Älter werden kann ich noch **später**

Bei den „alt jung sein“-Kursen treffen sich Frauen und Männer, die Lust auf Begegnung und Bewegung haben und sich auch im Alter noch gerne auf Neues einlassen.

Die Sonne scheint hell durch die Fenster, heiterer Gesang klingt aus der Bibliothek im ersten Stock der Mittelschule Klaus. Zehn Senior:innen sitzen im Kreis, klatschen in die Hände und singen „zum Aufwärmen“ das bekannte Tierlied „Ein Vogel wollte Hochzeit machen“. Ganze 22 (!) Strophen sind es bis zum letzten „Fidiralalalala“. Die meisten singen die Zeilen aus dem Gedächtnis heraus. „Eine ideale Übung, um sich längere Textpassagen einzuprägen“, erklärt Silvia Frick, langjährige Kursleiterin in Klaus.

EINE BUNT GEMISCHTE GRUPPE

„Alt jung sein“ – oder „ned lugg lau“, wie das Programm im Bregenzerwald heißt – wird seit 2010 vom Katholischen Bildungswerk vorarlbergweit gemeinsam mit mehreren Partnern angeboten. Jede:r im Rentenalter ist herzlich willkommen. „Die Kurse sind abwechslungsreich und drehen sich jedes Mal um ein neues Thema“, erklärt Silvia Frick. So bleiben die Kurseinheiten auch für Teilnehmer:innen spannend, die seit vielen Jahren dabei sind. Denn die meisten, die in Klaus im Stuhlkreis sitzen, besuchen „alt jung sein“ nicht zum ersten Mal. Silvia Frick kennt natürlich alle Anwesenden beim Namen und weiß um ihre Vorlieben und Möglichkeiten. „Ich weiß, wer beispielsweise nicht so gern vorliest oder wer sich mit Bewegungen schwertut. So kann ich das Programm anpassen und individuell auf die Menschen eingehen.“

Eine bunt gemischte Gruppe ist auch immer wieder eine Herausforderung. „Eine gute Vorbereitung ist wichtig, aber auch Improvisieren ist immer wieder notwendig“, weiß Frick. „Es ist ein Geben und Nehmen“, erklärt sie. „Ich bin seit mehr als sechs Jahren Referentin bei „alt jung sein“, ich kenne die Menschen, sie kennen mich, es findet ein Austausch statt, das ist das Schöne daran.“ Eine amüsante Rückmeldung einer 90-jäh-

rigen Kursteilnehmerin ist Silvia Frick besonders in Erinnerung geblieben. „Die Dame hat mich nach einem Kurs angerufen und lachend gesagt: Nur wer einen so großen Vogel hat, kann auf solche Sachen kommen.“

IN SCHWUNG BRINGEN

Eineinhalb Stunden lang werden durch gemeinsames Singen und Erzählen, mit Rätseln und Gedächtnistrainings die grauen Zellen spielerisch in Schwung gebracht und die Freude an der körperlichen Bewegung geweckt. Überfordert wird dabei niemand, falsche Antworten oder Druck gibt es nicht. Der Spaß am gemeinsamen Tun und die Heiterkeit beim Lernen stehen im Vordergrund. „Wenn viel gelacht wird, dann ist es für mich ein erfolgreicher Nachmittag“, so Silvia Frick.

Diesmal stehen die verschiedenen Farben im Fokus. Silvia Frick lenkt die Aufmerk-

samkeit der Teilnehmer:innen auf die Mitte des Kreises. Dort bilden ein Blumenstrauß und farbige Tücher das Farbspektrum des Regenbogens ab. „Wir haben mit Rot begonnen und als sechste und letzte Farbe sprechen wir heute über die Farbe Violett. Was fällt euch spontan dazu ein?“ Die Teilnehmer:innen rufen ihre Gedanken in die Runde: Erwartung, Buße, Würde, Fastenzeit. Eine Übung, die dazu dient, dass man seine Umgebung wieder bewusster wahrnimmt. Mit Erfolg, wie eine Teilnehmerin bestätigt: „Bei Spaziergängen fallen mir jetzt mehr verschiedene Farben und ihre Wirkung auf.“

SICH AUF DEN WEG MACHEN

„Ich finde es schade, dass manche denken, sie brauchen solche Kurse nicht“, sagt Maria Ludescher, seit vielen Jahren eine aktive Teilnehmerin. „Allein schon, dass man sich auf den Weg machen muss, würde vielen in der Woche eine Struktur geben.“ **ANDREAS HALLER**

„alt jung sein“-Kurse

Fr 13.1 bis 24.2.2023 | 9 – 10.30 Uhr

Vereinehaus, Andelsbuch

Anmeldung:

Christa Meusburger, T 0664 3653542

Mo 16.1. bis 13.2.2023 | 15 – 16.30 Uhr

Evangelisch-Method. Gemeinde, Bregenz

Anmeldung:

Uta Van Daele-Schörpf, T 05574 44320

Do 19.1. bis 9.3.2023 | 9.30 – 11 Uhr

Fidelissaal, Feldkirch-Gisingen

Anmeldung:

Ingrid Sonderegger, T 0664 75019952

Do 26.1. bis 23.2.2023 | 9 – 10.30 Uhr

Pfarrsaal, Nüziders

Anmeldung:

Margit Walser, T 0650 6714002

Mo 6.2. bis 27.3.2023 | 14.30 – 16.30 Uhr

Haus der Begegnung, Frastanz

Anmeldung: Isolde Vonach, 05522 52581

bzw. Maria Hrach, T 0664 3698166

Di 7.2. bis 28.3.2023 | 9.30 – 11.00 Uhr

Pfarrsaal, Altach

Anmeldung:

Gabriele Natter, 0650 3122898

Di 21.2. bis 28.3.2023 | 9.15 – 10.45 Uhr

Haus Füranand, Höchst

Anmeldung:

Henriette Hilbe, T 0650 5115800

Alle Termine auf www.altjungsein.at

„Wenn viel gelacht wird, dann ist es für mich ein erfolgreicher Nachmittag“, so Kursleiterin Silvia Frick (Bild links unten). KKV/Andreas Haller (4)





Michael Ströhle (hier in Dornbirn Oberdorf) zeichnete für die Dreikönigsaktion verantwortlich. Paulitsch/WN



Friede, Segen und das

Neben der Friedensbotschaft und dem Segen für das neue Jahr stand heuer auch der Klimaschutz ganz oben auf der Agenda von Caspar, Melchior und Balthasar. Bei ihrem Schritte-Marathon legen die rund 4000 Sternsinger:innen in Vorarlberg gemeinsam mit ihren etwa 500 Begleitpersonen geschätzte 20.000 Kilometer zu Fuß zurück. Das Schwerpunktprojekt der Sternsingeraktion 2023 hat auch viel mit Umwelt- und Klimaschutz zu tun. Die Dreikönigsaktion, Hilfswerk der Katholischen Jungschar, unterstützt Hirtenvölker im nördlichen Kenia, die dramatisch von der Dürre betroffen sind. Während hierzulande der Schnee ausbleibt, kämpfen die Menschen in Samburu und Marsabit wegen des ausbleibenden Regens ums Überleben. Spenden an die Sternsingeraktion sichern die Versorgung mit lebensnotwendigem Trinkwasser. Auch die Nahrungssituation wird mit dem Anlegen von Gemüseärten verbessert. Hirtenkinder, die tagsüber auf die Herden aufpassen, lernen in speziellen Abendschulen Lesen, Schreiben und Rechnen. Frauen schließen sich zusammen und steigern das Familieneinkommen mit Hühnerzucht oder der Herstellung von Perlenketten und Seife aus Aloe Vera.



Die Könige in Lech und Klaus strahlten mit dem Stern um die Wette. Pfarren



Auch in St. Gallenkirch folgten die drei Weisen aus dem Morgenland dem Stern.





In Rankweil waren viele Sternsinger unterwegs. Pfarre



Auch in Klaus waren viele Könige samt Sternträger zu Fuß unterwegs. Pfarre

Klima

Caspar, Melchior und Balthasar waren zum Jahresbeginn wieder im ganzen Land unterwegs.



Der Stern sowie Gold, Weihrauch und Myrrhe durften natürlich nicht fehlen. Paulitsch/VN



Königlicher Besuch in Bludenz. Schwald/KKV

SONNTAG 15. JÄNNER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Reinprechtspölla, Niederösterreich. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Petrikerche in Herford, Nordrhein-Westfalen. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Brunn am Gebirge, Niederösterreich. **ORF III**

12.30 Orientierung. Armenien: Gespannte Lage in der Kaukasus-Region. – „Nichts als die Wahrheit“: Aufregung um Gänswein-Buch. – Ukraine: Lichterfest Chanukka in Dunkelheit. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Oper). Aus der Oper Graz: Die verkaufte Braut. **ORF III**

23.05 Now – Rettet das Klima (Dokumentation). Die Folgen der Klimakrise sind weltweit für jeden einzelnen spürbar geworden. In seinem Kino-Debüt trifft der Kulturfotograf Jim Rakete auf einige der prominentesten Gesichter der Klimarebellion und fragt nach ihren Motiven und ihren Argumenten. **ORF 2**

MONTAG 16. JÄNNER

20.15 Einer kam durch (Kriegsfilm, GB, 1957). Der deutsche Fliegeroffizier Franz von Werra kommt im Zweiten Weltkrieg in britische Kriegsgefangenschaft und flieht aus verschiedenen Lagern. Spannend inszenierter Kriegsfilm, der in seiner quasi-dokumentarischen Schilderung beglaubigter Ereignisse relativ frei von Spekulation und Pathos bleibt. **arte**

DIENSTAG 17. JÄNNER

Tenthaven/Eco Media TV

19.40 Re: Tafeln am Limit (Reportage). Neue Armut in Deutschland. Der Ansturm auf die Tafeln in Deutschland ist kaum zu bewältigen. Durch die hohen Lebenshaltungskosten sehen sich immer mehr Menschen gezwungen, dort um Lebensmittel Schlange zu stehen. Doch dem großen Ansturm

sehen sich viele Ausgabestellen nicht mehr gewachsen und müssen Aufnahmestopp verhängen. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Menschenskind. Braucht eine Frau zwingend einen Mann, um ein Kind zu bekommen? Und wird er automatisch zum Vater, wenn es zur Zeugung mit seinem Samen kommt? Die Filmemacherin Marina Belobrovaja hat einen radikalen Weg zur Mutterschaft gewählt, über den viele alleinstehende Frauen nachdenken, ihn aber doch nicht gehen. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Wenn wir uns damals getrennt hätten. Heftige Beziehungskonflikte können Paare an die Grenze der Belastbarkeit bringen. Manche trennen sich, andere bleiben zusammen – und versuchen einen Neuanfang. Im Film kommen Paare zu Wort, die ihre Beziehungsgeschichte aus dem Rückblick deuten. **ORF 2**

MITTWOCH 18. JÄNNER

20.15 Die Erscheinung (Drama, F/B/Jordanien, 2018). Ein französischer Reporter reist im Auftrag des Vatikans in den Südosten des Landes, wo er mit anderen die Berichte einer Jugendlichen über Marienerscheinungen überprüfen soll. In dem winzigen Dorf trifft er auf religiöse Erweckungswogen und einen blühenden Devotionalienhandel, was seine Nachforschungen erschwert und die Fragen nach dem Verhältnis von Glaube und Glaubwürdigkeit zuspitzt. Die Inszenierung ändert dabei wiederholt Setting und Tonfall, was der Recherche eine irritierende Nachhaltigkeit sichert. **arte**

DONNERSTAG 19. JÄNNER

rbb/ARD Degeto

20.15 Sein letztes Rennen (Drama, D, 2013). Ein alter Marathonläufer, der 1956 in Sydney olympisches Gold gewann, will sich mit der müden Routine seines Lebens in einem Altersheim nicht abfinden. Seine Idee, am Berlin-Marathon teilzunehmen,

steckt bald andere an, die sich ihrerseits emanzipieren. Anrührend erzählt der Film die Liebesgeschichte zweier alt gewordener Eheleute und handelt davon, wie man auch im Alter seine Würde bewahrt. **RBB**

20.15 Die Arche Noah – Legende und Wahrheit (Dokumentation). Eine fast 4000 Jahre alte Keilschrifttafel berichtet von einer Arche, die kreisförmig ist. Ein Team von Wissenschaftlern baut die Arche gemäß der Bauanleitung der Tontafel nach. **ZDFinfo**

FREITAG 20. JÄNNER

12.55 37° Leben (Reportage). Mit den Eltern brechen. Kein Kontakt zu den Eltern. Das ist für viele unvorstellbar. Was bringt junge Menschen dazu, mit Mutter und Vater zu brechen? Drei junge Erwachsene erzählen von ihrem schwierigen Verhältnis zu den Eltern. **3sat**

SAMSTAG 21. JÄNNER

19.40 360° Reportage. Der Bergkristall, Schatz in den Schweizer Alpen. Faszination Bergkristall: Ob kleinste Kristallsplitter oder große, außergewöhnliche Funde; nach Millionen von Jahren im Dunkeln erstrahlen sie das erste Mal im Licht. Aber nicht überall in den Schweizer Alpen ist der Abbau von Bergkristallen erlaubt. Dafür braucht man meist ein sogenanntes Strahlerpatent. **arte**

ZUM NACHHÖREN & NACHSEHEN:

Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter:



[religion.orf.at/radio/nachhören](https://www.religion.orf.at/radio/nachhören) bzw. unter



[religion.orf.at/tv/nachsehen](https://www.religion.orf.at/tv/nachsehen).

radiophon

Morgengedanken von Ingeborg Brandl, Kaisersdorf, Burgenland. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, **Ö2**.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, **Ö1**.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, **Ö3**.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, **Ö1**.

Katholischer Gottesdienst aus der Hofburgkapelle in Wien. So 10.00, **Ö2**.

Menschenbilder. Anschreiben gegen den Weltverlust. Der Schriftsteller und Kinderpsychiater Paulus Hochgatterer. So 14.10, **Ö1**.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**.

Gedanken für den Tag. Brigitte Schwens-Harrant, Literaturwissenschaftlerin, über die New Yorker Autorin Susan Sontag anlässlich deren 90. Geburtstags. Mo–Sa 6.56, **Ö1**.

Radiokolleg. Aussterben – Fakten und Fiktionen. Mo–Do 9.05, **Ö1**.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**.

Dimensionen. Verlust und Zerstörung. Die ungleiche Last der Klimakrise. Mo 19.05, **Ö1**.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, **Ö1**.

Salzburger Nachtstudio. „Gefälliges Erzählen allein ist zu wenig!“ Der Literaturwissenschaftler Moritz Baßler. Mi 21.00, **Ö1**.

Die Ö1 Kinderuni. Wer sind Brahma, Vishnu und Shiva? Die vielfältige Welt der indischen Gottheiten. Do 16.40, **Ö1**.

Logos. Der Literatur- und Religionswissenschaftler Martin Kämpchen erzählt, weshalb er in Indien Christ unter Hindus geblieben ist. Sa 19.05, **Ö1**.

Täglich 20.20 Uhr – Vatican News www.radiovaticana.de

Sonntag – Radio-Akademie Wie die Päpste seit Ausbruch des Ersten Weltkrieges für Frieden eintreten.

Veranstaltungen

Fr 13.1. | 19.15 Uhr
Kapelle des LKH, Feldkirch



Abendgebet
Stille, Bibeltext, Gesang, Gebet. Wir wollen gemeinsam innehalten und unsere Anliegen vor Gott legen.

Sa 14.1. | 20 bis 22 Uhr
Pfarrsaal, Fidelisgasse 5, Muntlix
Spiritueller Singen
Einfache, ein- und mehrstimmige Lieder zu Gitarrenbegleitung aus verschiedenen Kulturen und Religionen – Mantras, Herzenslieder, Kraftlieder, die den Geist entspannen und das Herz öffnen. Auch Menschen, die meinen, nicht singen zu können, sind

herzlich eingeladen. Kontakt:
T 0650 5532225, **E kremmel.wolfgang@gmail.com**

So 15.1. | 10.30 Uhr
Seekapelle, Bregenz
Griechisch-orthodoxe Wasserweihe
Metropolit Arsenios (Kardamakis) der griechisch-orthodoxen Metropolie wird eine göttliche Liturgie feiern und die Wasserweihe anlässlich des Festes der Taufe Jesu am Bodensee vornehmen.

So 15.1. | 19.30 bis 20.30 Uhr
Apsis der Pfarrkirche, Lingenau
Taizégebet
„Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.“ (Frère Roger). Eine Stunde mit Gesängen, Stille, Hören auf das Wort Gottes, Fürbitten. Infos: **E thomas.berger-holzknicht@kath-kirche-vorarlberg.at**

Do 19.1. | 18 Uhr
vorarlberg museum
Meditieren im Museum: MuZen
Das vorarlberg museum wird zum Ort der Stille und inneren Ruhe. Nach einer kurzen Einführung folgen eine Sitzmeditation, meditatives Gehen und weitere 20 Minuten Sitzmeditation. Der Bildungswissenschaftler Johannes Bechtold, der praktische Arzt Heinz Hammerschmidt und der Erwachsenenbildner Markus Jamer gestalten diese Meditation.

Fr 20.1. | 19.30 bis 21 Uhr
Kinothek, Reichsstr. 18, Lustenau



Filmabend: Gott ist nicht tot
Der Film „Gott ist nicht tot“ widerspricht Nietzsches immer schon falschem Diktum mit einem spannenden Spielfilm. Organisiert wird der Abend von den Lustenauer Pfarren, der Polizei-seelsorge, der Christlichen Polizeivereinigung und der Kinothek Lustenau. Jeremy Yap / unsplash.com

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
 - Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
 - Kleinkunst, Bilder
 - Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck
 - Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
 - mechanische Armband- und Taschenuhren
 - Münzen, auch ganze Münzsammlungen
- Kontakt: Ronny-Hartmann.at oder telefonisch: 0650/584 92 33**
Seröse Abwicklung. Abholung vor Ort. Barzahlung.
- Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

ENTGELTICHE EINSCHÄLTUNG

Mo 16.1. | 19 Uhr
Bildung am Garnmarkt, Am Garnmarkt 12, Götzis

Hass – die dunkle Leidenschaft

Univ. Prof. Dr. Reinhard Haller Professor hat hunderte von Straftätern untersucht, darunter Sexualmörder, Serienkiller, Amokläufer und Terroristen. So bekam er einzigartige Einblicke in die dunkelsten Bereiche der menschlichen Psyche. Haller stellt wesentliche Fragen zum Hass: Was hat Hass mit Zorn und Wut, was mit Narzissmus und Empathie-Mangel zu tun? Welchen Einfluss haben Erziehung, soziales Umfeld und Lebenserfahrungen? Wie wird Hass gesät und geschürt? Und welche Menschen sind für Hassbotschaften besonders anfällig? Professor Haller leuchtet die Hintergründe der dunklen Leidenschaft hell aus und gibt Hinweise, wie wir ihre Impulse beherrschen und so verhindern können, dass sich ein Klima des Hasses ausbreitet. T 05523 551500, **E info@vhs-goetzis.at**
Eintritt: 15.- €



Philipp Steurer

TIPP_

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÄLTUNG

Impressum_

Medieninhaberin: Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Grundlegende Richtung: Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Als solches gibt es auch Raum für persönliche Meinungen. Namentlich gezeichnete Beiträge von Gastautor:innen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

Redaktion: Joachim Schwald (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ötz, Andreas Haller.

Redaktionsschluss: Donnerstag, 7 Tage vor Erscheinungstermin
Marketing/Anzeigen: Petra Baur, Telefon: 05522 2485-211, E-Mail: petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at
Abo-Service/Verwaltung: Petra Furxer, Telefon: 05522 3485-125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr), E-Mail: petra.furxer@kath-kirche-vorarlberg.at
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at, Internet: www.kirchenblatt.at.

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. Alle: Bergstraße 12, 5020 Salzburg, Telefon: 0662 884452, E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbebund der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer), Bergstraße 12, 5020 Salzburg, E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabonnement: Euro 55,00 (bei Zustellung durch die Pfarre wie bei Postzustellung). Abbestellungen nur schriftlich zum 30.6. und 31.12. jeden Jahres.
Einzelverkauf: Euro 2,20

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.
Art Copyright: Bildrecht Wien

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Alleininhaber: Diözese Feldkirch. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Es arbeitet mit den Diözesen Linz, Eisenstadt und Innsbruck zusammen. Zu seinen inhaltlichen Aufgaben gehören christliche Verkündigungen, Lebenshilfe aus dem Glauben, religiöse Bildung und Kultur.
Die Offenlegung ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



FEDERSPIEL

RUHE IN FRIEDEN

Man ist hin- und hergerissen zwischen Mitleid und Enttäuschung. Da kündigt ein erwachsener Mann ein Buch mit Enthüllungen an. Mit welchem Ziel, ist unklar. Auslöser dürfte eine tiefe persönliche Kränkung sein. So etwas wünscht man keinem. Doch die Art und der Zeitpunkt der Veröffentlichung werfen Fragen auf. Während das Buch „Reserve“ von Prinz Harry vier Monate nach dem Tod von Queen Elizabeth erscheint, kommt das Buch „Nichts als die Wahrheit“ von Erzbischof Gänswein bereits zwei Wochen nach Papst Benedikts Tod heraus. Beide machen Tage vor der Veröffentlichung Schlagzeilen. Dass Harry sich immer als „Reserve“ in der Thronfolge gefühlt hat, dass Georg Gänswein 2020 von Papst Franziskus als Präfekt des Päpstlichen Hauses beurlaubt wurde – es hat tiefe Spuren hinterlassen. Wie tief, wird die Öffentlichkeit mit mehr oder weniger Interesse lesen dürfen. Mit Aussagen über seinen Kampf in Afghanistan dürfte Harry seine persönliche Sicherheit gefährden. Mit Aussagen über seine Zeit mit Benedikt könnte Gänswein der Kirche schaden. Benedikt XVI. kann sich jetzt nicht mehr wehren, seine Jünger können ihn instrumentalisieren. Schade, dass sich der bayrische Papst schon im Grab umdreht, bevor er überhaupt richtig liegt.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

DENK_MAL

19. Jänner 2003

Die Erweiterung der Europäischen Union um zehn neue Mitgliedsstaaten findet Mitte Jänner 2003 auch im KirchenBlatt seinen Niederschlag. Neben der Titelblatt wird dem Thema auch eine Doppelseite im Inneren der Wochenzeitung gewidmet.

Die Erweiterung der EU könne „eine große Chance für mehr Frieden in der Welt“ bedeuten, ist auf dem Titel zu lesen. Bischof Egon Kapellari damaliger Europa-Referent der Bischofskonferenz fordert die „entschieden glaubenden Christen“ auf, das neue Europa mit christlichem Geist zu beseelen und warnt davor, dass Europa nicht nur von Kräften der Technik und Wirtschaft geprägt wird.

Bereits im Vorfeld hatte sich die Katholische Aktion mit ihrer Europa-Kampagne „Christsein

Zum Friedensprojekt ‚gemeinsames Europa‘

Das neue Europa mit christlichem Geist beseelen

Eine große Chance für mehr Frieden in der Welt kann die Erweiterung der Europäischen Union bedeuten.

Das „Friedensprojekt Europa“ kann ein Schritt zur Europäisierung der EU sein. Darüber hinaus soll die Erweiterung auch für die Zukunft wirtschaftlichen Wohlstand sichern.

„Besonders die entschieden glaubenden Christen werden sich dafür einsetzen müssen, dass Europa nicht nur von Kräften der Technik und der Wirtschaft geprägt, sondern vom Evangelium beseelt wird, damit unser Kontinent eine gute Zukunft hat“, sagt Bischof Egon Kapellari als Europa-Referent der Österreichischen Bischofskonferenz. Denn die bestehende Wirtschafts- und Währungsunion bedarf dringend

der Ergänzung durch eine Sozialunion. Immer wieder betonte auch Papst Johannes Paul II., Europa müsse „auf beiden Lungenflügeln atmen“. Christen sollten im gemeinsamen Europa Anwälte der Lebensfreundlichkeit, der kleinen Leute und der sozialen Wärme sein. Wer, wenn nicht sie, setzt sich dafür ein, dass auch die Schwächeren eine Chance haben. Lesen Sie mehr auf Seite 6/7



ist grenzenlos“ für die EU-Erweiterung stark gemacht. „Die Gestaltung Europas ist für uns Christen ein Gebot der Stunde“, wird deren Präsident Christian Friesl im KirchenBlatt zitiert. Er sieht die Erweiterung als „einmalige Chance, die Nachkriegsordnung, die Europa so lange in zwei Blöcke zerrissen hat, zu überwinden ...“

ZU GUTER LETZT

Wertvolle Unterstützung

Viele Menschen besuchten im Advent und zu Weihnachten wieder das Bludener Franziskanerkloster um Innezuhalten, Gottesdienst zu feiern, sich mit Menschen auszutauschen und trugen mit ihrem Dabeisein dazu bei, Menschen zu helfen. Die Erlöse aus der besinnlich-musikalischen Adventstunde sowie dem Adventmärktle im Klosterhof kommen nämlich auch heuer wieder bedürftigen Menschen in der Region zugute. Bei der stimmungsvollen Adventstunde vermochten der Franziskanerchor, die Feinspitz-Musi Braz und Mundartdichterin Lidwina Boso die Besucher tief zu berühren. Zum Gelingen des Adventmärktles trugen unter anderem das Seniorenteam der Pfarre, die St. Antoniusbruderschaft, die Pfarre Heilig Kreuz, Volksliedwerk Vorarlberg,

die Kolpingfamilie Bludenz, die Funkenzunft Rungelin, die Oberländer Jungbauernschaft sowie das Bläserensemble der Stadtmusik Bludenz bei. Mit dem Reinerlös in Höhe von 4.500 Euro wurden drei Familien bzw. Menschen mit Beeinträchtigung unterstützt.



Klostervater Bertram Bolter präsentiert stolz das Spendenergebnis. Seeburger

Humor ...

Was ist der schlechteste Tag für ein U-Boot?
Der Tag der offenen Tür.

„Was machen Sie beruflich?“ – „Ich bin Zauberer.“ –
„Und was für Tricks können Sie?“ – „Ich zersäge Menschen.“ – „Ach, haben Sie denn auch Geschwister?“ –
„Ja, zwei Halbschwestern.“

S' KIRCHAMÜSLE

Beim Schpeck und Käs essa
los i mir immer gaaaanz viiiiit
Ziiiiit. Guat möglich, dass i
den „Slow Food Preis“
drum o amol gwin.

